

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 7-9 (1957-1960)
Heft: 28

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

W. Eilers. Akkad. kaspum «Silber, Gold» und Sinnverwandtes. Die Welt des Orients 1957, 322.

Philologische Betrachtungen über Bezeichnungen des Lebens im altsemitischen Sprachbereich, von großem geldgeschichtlichem Interesse. «Kaspum» heißt ursprünglich Bruchsilber, dann Silber, dann allgemein Geld. Die Ableitung entspricht der Zeit des Geldverkehrs in abgewogenem Edelmetall. Weiterhin werden die Bezeichnungen für Hackmetall behandelt. H. C.

Cornelius Vermeule. Minting Greek and Roman Coins. Archaeology, Vol. X, 2 (Summer 1957) S. 100–107 mit 11 Abbildungen.

Der vor kurzem ernannte neue Curator der herrlichen Antikensammlung des Museum of Fine Arts in Boston faßt in diesem mit instruktiven Abbildungen ausgestatteten Aufsatz einige Ergebnisse seiner 1954 erschienenen «Notes on Ancient Dies and Coining Methods» (Spink & Son Ltd.) für einen breiteren, archäologisch interessierten Leserkreis zusammen. Zu den bereits dort gegebenen Illustrationen tritt hier neu ein Tonrelief des Ashmolean Museums in Oxford aus Alexandria, das die Werkzeuge eines ägyptischen Münzers römischer Zeit zeigt (Fig. 1). Ferner gute Münzabbildungen aus der King Collection des Bryn Mawr College (Fig. 9) sowie des Brit. Museums (Fig. 10) und nicht zuletzt ein die Anwendung primitiver Prägwerkzeuge demonstrierendes Bild eines bekannten englischen Münzforschers (Fig. 8). W. Schw.

Swedish Archaeological Bibliography 1949 to 1953. Edited by Christian Callmer and Wilhelm Holmqvist. Stockholm 1956. 294 Seiten. Preis 25 Schwed. Kr.

Der erste die Jahre 1939–1948 umfassende Band dieser nützlichen Bibliographie wurde im II. Jahrgang der «Schweizer Münzblätter» (Heft 8, Dez. 1951, S. 107–108) besprochen. Der hier vorliegende zweite Band der in Perioden von 5 Jahren in englischer Sprache erscheinenden Publikation enthält wiederum vier Numismatik, Wappenkunde und Sigillographie behandelnde Abschnitte. Wie im ersten Band werden auch nun wieder die schwedischen Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Münzkunde, Wappen- und Siegelforschung, aber auch solche von ausländischen Verfassern, die sich im genannten Zeitraum mit schwedischem Material dieser Gebiete befaßten, vom Leiter des Kgl. Münzkabinetts in Stockholm, Dr. Nils Ludvig Rasmusson, sachkundig angemeldet (S. 120–145). In einem vierten Abschnitt behandelt Willy Schwabacher die in Schweden in jenen Jahren erschie-

nenden oder von schwedischen Verfassern im Ausland veröffentlichten Schriften zur griechischen, keltischen und römischen Münzkunde (S. 202 bis 215). W. Schw.

Danmarks Nationalmuseum. Kopenhagen 1957. 327 S., 196 Tafeln, darunter 10 Münztafeln. Dän. Kr. 50.—.

Zum 150. Jubiläum der Gründung des Dänischen Nationalmuseums am 22. Mai 1807 hat sein jetziger Leiter, Professor Johannes Brøndsted, einen populären Bildband herausgegeben, in dem die wissenschaftlichen Beamten von 6 Abteilungen des Museums auf jeweils einer Seite erklärende Texte zu prachtvollen, teilweise in wohlgeordneten Farbenphotos ausgeführten Reproduktionen charakteristischer Schätze ihrer resp. Abteilungen verfaßten, Prof. Brøndsted selbst auf S. 7–28 einen instruktiven und beschwingten Überblick über die Geschichte des berühmten Museums und seiner 8 Abteilungen gegeben hat.

Die 6. Abteilung, die Kongel. Mønt- og Medaillesamling, ist durch 6 Tafeln mit vergrößerten Bildern antiker Münzen repräsentiert, zu denen Dr. Rudi Thomsen die Texte verfaßt hat, während der Leiter des Münzkabinetts, Georg Galster, zu weiteren 4 Tafeln dänische Königsbildnisse, dänische Stadtansichten auf Münzen sowie Medaillen der Renaissance und nordische Medaillen erklärt. Neuartig ist der Gedanke, die ausgezeichnet photographierten Münz- und Medaillenbilder auf einem in schwächerem Druck und teilweise absichtlich verschwommen ausgeführten Hintergrund von jeweils milieubetonem Charakter – also Vasen-, Tempel-, Inschriften- oder Architektur motive bei den antiken Münzen, Brokstoffe, Stadtpläne und Bauten bei den neueren – sich abheben zu lassen. So interessant diese Idee beim ersten Anblick auch erscheinen mag, so ist die Wirkung der auf diese Weise «doppelsinnig» ausgeführten Münztafeln im ganzen doch wohl zu unruhig, so daß man weitere Experimente dieser Art kaum empfehlen kann: die Aufmerksamkeit wird zu stark von den eigentlichen Objekten, den an sich schon so inhaltsreichen Münz- und Medaillenbildern abgelenkt. W. Schw.

L. Breglia. Le antiche rotte del Mediterraneo documentate da monete e pesi. Rendiconti dell'Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli XXX (1955) pp. 211–326.

Verschiedene Gewichtssysteme lassen sich in den Griechenstädten des westlichen Mittelmeeres feststellen, so in Spanien, Gallien und Italien. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist zu untersuchen, welche Verhältnisse in Handel und Wandel ein so kompliziertes Bild der Maßsysteme

hervorriefen. Über die letzten Phasen der griechischen Kolonisation in Italien und der Cyrenaika wissen wir relativ gut Bescheid; doch über frühere, meist erfolglose Unternehmungen überleben nur Andeutungen. Professoressa Breglia geht von der einleuchtenden Annahme aus, daß die Währungen, die uns in den ältesten Prägungen überliefert sind, bereits bestehende Gewichtssysteme bezeugen. So kann sie versuchen, in die schlecht überlieferte Zeit vor der griechischen Kolonisation einzudringen.

Wir können hier nur ein paar Beispiele aus dieser umfangreichen und gründlichen Arbeit anführen. Die chalkidischen Pflanzstädte im Westen prägten im allgemeinen nicht in der Währung der Mutterstadt, sondern brachten eine Drachme von etwa 5,6 g heraus. Der Grund muß der sein, daß sie diese Gewichtseinheit in ihrem Siedlungsgebiet bereits vorfanden. Sie ist etruskischen Ursprungs; im westlichen Mittelmeer hatten die Etrusker eine führende Rolle. Die Währung von Poseidonia ist seit langem schwierig zu erklären; man hat einen Zusammenhang mit Phokaia vermutet. Doch die Phokäer treten an der italischen Küste erst mit der Gründung von Hyele-Velia auf, zu spät, um die Bedeutung der Währung nordwärts, in Kampanien, verständlich zu machen. Die Verfasserin glaubt, daß Poseidonia seinen Ursprung frühen Reisen der Rhodier und anderer Inselbewohner verdankt, wie Strabo XIV 654 berichtet (Mutterstadt: Poseidion auf Karpathos?), und daß die Währung von Poseidonia nichts anderes ist als der phönizische Münzfuß, vom östlichen Mittelmeer her eingeführt. Auch die Drachme von 5,6 g, in Etrurien heimisch und von den chalkidischen Kolonien übernommen, entspricht einem östlichen Münzfuß mit der ungenauen Bezeichnung «persisch». Die Tatsache, daß die etruskische Währung aus dem Osten stammt, paßt gut zu den anderen orientalischen Elementen in der etruskischen Kultur.

Das Vorhandensein zweier östlicher Währungen im westlichen Mittelmeer veranlaßt die Verfasserin zu interessanten Beobachtungen über die Handelswege. Der Weg über Süditalien und die Meerenge von Messina bedarf keiner speziellen Bemerkungen, aber der Weg, den die Phönizier längs der afrikanischen Nordküste benützten, ist weit weniger bekannt. Die Staaten an dieser Route, von Phönizien nach Karthago und weiter nach Etrurien, sind wirtschaftlich verbunden durch den gemeinsamen Widerstand gegen die Erfindung der Münze. Nur Kyrene, gegründet in einem Augenblick phönizischer Schwäche, bildet eine Ausnahme. Doch sogar die kyrenäische Münzprägung war schließlich gezwungen, sich der phönizischen Währung anzupassen. Hier, an dieser Südroute, entwickelten sich frühe Berührungen zwischen Ost und West: hier entlang kamen die Etrusker, wie die Quellen andeuten, und erreichten Italien via Spanien, wie die Rho-

dier und andere, wobei erst Rhoda in Spanien, dann Poseidonia gegründet wurde. Doch erst nach der berühmten Reise des Kolaos von Samos, von der Herodot (IV 152) berichtet, wurde dieser Seeweg von den Phokäern benutzt und Allgemeingut der ägäischen Hellenen.

Karthago war die führende Handelsmacht in diesem Bereich und es ist bezeichnend, daß nur in der karthagischen Münzprägung sich Elemente der phönizischen und «persischen» Münzfüße vermischen.

Die Arbeit der Verfasserin behandelt also große Zeiträume und weite Gebiete und es gelingt auf sehr bemerkenswerte Weise, Episoden, die unverbunden schienen, zu einer einzigen großen Geschichtsentwicklung zu verbinden. Überall findet man fruchtbare Gedanken, die weitere Forschung anregen werden. Auch die Fußnoten sind wertvoll, nur ist es schade, daß weder Indices noch Untertitel die Benützung der Schrift erleichtern.

C. M. Kraay.

Werner Fuchs. Zu den Metopen des Heraions von Selinus. Mitt. d. Deutschen Archäol. Inst., Röm. Abt., Bd. 63, 1956, S. 102–121 mit Taf. 49 bis 56 und einer Textabb.

Auf S. 115 seiner Neubehandlung der berühmten Metopenbilder im Museo Nazionale zu Palermo kommt der Verf. auch auf jenen angeblichen Bericht des Diogenes Laertius (VIII, 70) zu sprechen, nach dem «Empedokles selbst zur Reinigung des durch die verderblichen Ausdünstungen der Flüsse verseuchten Stadtgebietes (von Selinus) herbeigerufen» worden sei. Daß diese hier wiederum auch für die Münztypen der Stadt nach 466 v. Chr. herangezogene Quelle fast von allen Numismatikern (z. B. auch vom Rez. in seinem Aufsatz Bayr. Mitt. 1925 S. 30) in fataler Weise mißverstanden wurde, haben sowohl A. H. Lloyd (Num. Chron. 1935 S. 73 f.) wie G. Rizzo (Intermezzo 1939 S. 39 f.) überzeugend nachgewiesen.

W. Schw.

K. V. Golenko. Der Schatz von Kobuleti mit Silbermünzen aus der Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. Sowetskaja Archeologija XXVII, S. 290–298. (Zeitschrift des Instituts für Geschichte der materiellen Kultur, Wissenschaftsakademie.) Moskau 1957.

Die Moskauer Wissenschaftsakademie, insbesondere ihr oben genanntes Geschichtsinstitut, gibt seit geraumer Zeit eine Reihe von Zeitschriften heraus, die nicht selten Publikationen in russischer Sprache auch auf numismatischem Gebiete enthalten – leider durchwegs ohne Résumé in einer der westeuropäischen Sprachen. Soweit zugänglich und trotz der Sprachschwierigkeiten verständlich, sollen diese begrüßenswerten Beiträge von russischer Seite dennoch hier in Zukunft ihrem Inhalt nach kurz referiert werden.

Die im Titel genannte präliminäre Fundveröffentlichung gilt einem Schatze griechischer Münzen, der 1948 bei der transkaukasischen

Ortschaft Kobuleti gemacht und 1954 bearbeitet wurde: Die Hauptmasse des Schatzes besteht aus 101 Drachmen von Sinope am Schwarzen Meere, wozu noch einige Exemplare der gewöhnlichen Halbdrachmen von Colchis kommen. 42 Beispiele der Haupttypen von Sinope und 3 stark vergrößerte Halbdrachmen von Colchis sind auf 2 Tafeln abgebildet. Ein summarisches Fundverzeichnis beschließt die Publikation. Den Anmerkungen nach zu schließen, berücksichtigt sie ziemlich vollständig die existierende Spezialliteratur zum Fundinhalt. Sprachliche Schwierigkeiten verhindern indessen ein näheres Eingehen auf die Argumentation. Der Schatzfund ist offenbar ein wertvolles Zeugnis für die Handelsverbindungen Sinopes von der Küste des Schwarzen Meeres nach Transkaukasien und bis hin zum Kaspischen Meer.

W. Schw.

A. N. Zograph. Die Münzen von Tyra. (Herausgegeben von A. N. Kasamanowa.) Staatliche Akademie der Wissenschaften, Institut für Geschichte der materiellen Kultur. Moskau 1957. 129 S., 10 Tafeln.

Die unter der Leitung des 1942 verstorbenen hochverdienten russischen Gelehrten A. N. Zograph schon 1923 von der Numismatischen Kommission der oben genannten Akademie wiederaufgenommenen, dann 1926 auf Studienreisen in den russischen Museen vervollständigten Materialsammlungen zu einem Corpus der in den Griechenstädten an der Nord- und Westküste des Schwarzen Meeres in der Antike geprägten Münzen gehen ursprünglich auf den Plan des nicht vollendeten Corpus der ehemaligen Preußischen Akademie zu Berlin zurück. Sie hatte diesen Teil der unter der Leitung von Friedrich Imhoof-Blumer so erfolgreich begonnenen Bearbeitung der «Antiken Münzen Nord-Griechenlands», wie aus Bd. I, 2 (Berlin 1910) S. 918 hervorgeht, «Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch von Rußland überlassen». Sechs Tafeln zu diesen Prägungen waren indessen von B. Pick schon im Bd. I, 1 Taf. VIII–XIII veröffentlicht worden, zu denen dann im Bd. I, 2, S. 918–920 lediglich die Aufbewahrungsorte der dort abgebildeten Exemplare hinzugefügt wurden. Mit Ausnahme von E. H. Minns' numismatischen Bemerkungen und Tafeln in seinem schönen Buche «Scythians and Greeks» (Cambridge 1913) war die Bearbeitung dieser östlichen griechischen Münzstätten dann kaum mehr wesentlich gefördert worden.

Nun gibt mit dem im Titel genannten Bande Frau Kasamanowa von der Staatlichen Ermitage das bereits seit 1939 im Manuskript druckfertig vorliegende Werk Zographs über die Münzprägung von Tyra, einer an der Mündung des Dnjestr gelegenen milesischen Kolonie, heraus, leider ohne jedes Résumé in einer westeuropäischen Sprache. Der recht sorgfältig ausgestattete und übersichtlich gedruckte Band läßt nur in der

Reproduktion der Münzabbildungen auf den 10 Tafeln manches zu wünschen übrig. Auf besserem Papier wären wohl viele Einzelheiten klarer herausgekommen.

Selbst für den des Russischen Unkundigen ist indessen ohne weiteres die Übersichtlichkeit und Sorgfalt erkennbar, mit der Zograph hier in einer geschichtlichen Einleitung (I), in der chronologischen Klassifizierung der Münzen (II), der Beschreibung ihrer Typen (III) und der Fundorte (IV) die Münzgeschichte dieser kleinen Griechenstadt am Schwarzen Meer behandelt hat. Den Hauptraum nimmt dann naturgemäß der münzbeschreibende Teil ein (V). Er ist in zwei Epochen eingeteilt: die autonome Prägeperiode und die kaiserzeitliche Prägung. Mit Minns ist der Beginn der Prägung in Tyra in die 2. Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. hinaufdatiert, während noch B. V. Head in der Hist. Num. (1911) S. 273 die früheste in Tyra geprägte Silberserie, Drachmen wohl persischen Münzfußes, ohne Begründung erst in das 2. Jahrh. v. Chr. angesetzt hatte. Ein letztes Kapitel «Schlußfolgerungen» (VI) steht den Tafeln mit ihren 109 Münzabbildungen voran, die nun ein bedeutend reicheres Bild der Münzprägung von Tyra vermitteln, als die 24 ausgewählten Typen der Tafeln XII–XIII im Bd. I, 1 des Berliner Corpus von 1898, oder Tafel I in Minns' «Scythians and Greeks» von 1913. In der Erfassung des Gesamtmaterials, besonders aber in dessen deskriptiver Systematisierung und Auswertung mit Hilfe moderner Methoden (stempelvergleichende Chronologie, Stempelstellung usw.) ist dieses Buch ein vorbildliches Werk. Nun ist nur zu hoffen, daß auch die übrigen griechischen Prägestätten auf heute russischem Territorium, vor allem Olbia, eine ähnlich sachkundige Behandlung ihrer Münzgeschichte erfahren werden – als späte Früchte der, wie man sieht, keineswegs vergeblich erprobten Methode des einst so vielversprechenden Berliner Unternehmens.

W. Schw.

Georg Galster. Fremmed Indflydelse på Danmarks Møntvæsen i Middelalderen. In «Fra Nationalmuseets Arbejdsmark» 1957, S. 15–24, mit 48 Münzabbildungen.

Im neuesten Hefte der Jahresschrift des Dänischen Nationalmuseums schildert der Leiter der Kgl. Münz- und Medaillensammlung in großen Zügen die mannigfaltigen fremden Einflüsse, denen das dänische Münzwesen von vorhistorischer Zeit bis zum Ende des Mittelalters unterworfen war. Die ausgezeichneten Illustrationen nach originalen Münzbildern, das gerade auf diesem Sondergebiet einzigartige Wissen des Verfassers und sein bei aller Schlichtheit wohlnuancierter, ja zuweilen – wie in den Einleitungssätzen – mitreißend erregender Stil machen die Lektüre zu einem spannenden Erlebnis und zu einem in der numismatischen Literatur ja nicht allzu häufigen Genuß. Dem der dänischen Sprache nicht Mäch-

tigen wird dabei allerdings manche Pointe entgehen. Aber auch für ihn spiegelt sich in diesem Abriß und in den Illustrationen der nordischen Umformungen und Nachahmungen römischer, karolingischer, angelsächsischer, niederländischer, französischer, englischer und deutscher Münztypen auf dem Boden Dänemarks anschaulich die Geschichte dieses Landes und seiner Handelsbeziehungen im Mittelalter wider, vor allem aber die Entwicklung seiner wechselnden Münzgeschichte, die meist (wie sich der Verfasser ausdrückt) «vom Guten zum Geringeren, vom Geringen zum noch Schlechteren» verlief. – Den gehaltreichen Aufsatz hier im einzelnen zu referieren würde zu weit führen – solch meisterhaft konzentrierte Darstellungen kommen eben nur in der Originalfassung zu voller Geltung. – An kleineren Versehen ist mir lediglich ein etwas irreführender Druckfehler bei der Stelle des Abbildungshinweises «fig. 46–47» im Text S. 24, aufgefallen: er sollte sich natürlich auf den Dordrechter «Grote gouden real» Maximilians von 1487 und auf den Nobel des Königs Hans von 1496 beziehen, nicht aber auf die Goldgulden der 4 rheinischen Kurfürsten. *W. Schw.*

Bruno Sardo. Le cosidette monete «campanotarentine» nella storia di Tarento. *KΩΚΑΛΟΣ II* 1 (Palermo 1956), 66.

Discute la thèse de Mlle Breglia d'après laquelle les *nommoi* avec tête de femme / TAP cavalier devraient être attribués à Neapolis. Selon l'auteur, les pièces en question sortaient de l'atelier de Tarente à la fin du IV^e siècle, dans l'éta-
 lon campanien, pour pénétrer dans la zone commerciale napolitaine. *H. C.*

M. Grant. The coinage of Tiberius in Cyprus. University of Melbourne Cyprus Expedition Publication No. 1, 1957. 1 plate.

Grant stellt hier die Prägungen des Tiberius der Provinz Cyprus zusammen: die größeren Stücke haben auf dem Rv. das Bildnis des Divus Augustus oder die sitzende Livia (früher: «Parium» zugeschrieben); die kleineren auf dem Av. den Kopf des Drusus minor, auf dem Rv. den Zeus Salaminios oder das Heiligtum der Aphrodite von Paphos. Die Münzstätte ist Paphos. *H. C.*

Jean Babelon. Impératrices Syriennes. Paris 1957, Editions Albin Michel. P. 299. Pl. 12.

Les numismates connaissent tous le conservateur du Cabinet des médailles de France, auteur de cet ouvrage, et liront avec le plus grand plaisir et intérêt cette excellente étude, dont les chapitres traitent de Julia Domna, Septime Sévère, Caracalla, Géta, Julia Maesa, Julia Soemias, Elagabale, Julia Mamaea, Sévère Alexandre. *C. M.*

Louis Demigny. La France à la fin de l'Ancien Régime. Une carte monétaire. *Annales: Economies, Sociétés, Civilisations* 10, 1955, pp. 480 à 493.

Der Verfasser untersucht die Verteilung der Vermünzung von Gold, Silber und Kupfer auf die französischen Münzstätten von 1782 bis 1789 und gelangt zum Schlusse: «La France n'est pas une, mais en partie double: France de l'or, France de l'argent». Der Süden vermünzt das aus Spanien einströmende Silber, der Westen, Norden und Osten fast ausschließlich Gold, das aus Brasilien über Portugal und England nach den atlantischen und Kanalhäfen verfrachtet wird. Die goldprägenden Plätze an der Peripherie des Landes sind diejenigen des ozeanischen und des kontinentalen Handels und zum Teil der großen Handelsmessen: Bordeaux, Rouen, Lyon; für Beaucaire münzt Montpellier. Ein aus dem Süden über Limoges nach Orléans vorstoßender «Silberkeil» erklärt sich teils aus der Notwendigkeit der Versorgung des Zentrums und des Nordens mit Silbermünze, teils aus der Arbeitsteilung: Paris Gold, Orléans Silber. Nicht völlig abgeklärt sind die Gründe, warum die Kupferprägung (Kupfer- und kupferhaltige Billonmünzen) im allgemeinen mit der Goldprägung Hand in Hand geht; der Süden (Provence, Languedoc, Roussillon) leidet daher an chronischem Mangel an kleiner Münze. Bei all diesen Erscheinungen sind die Ausnahmen zu beachten; so fälscht z. B. das Jahr 1786 mit der riesigen Ausprägung der neuen Louisd'ors das Gesamtbild der neunjährigen Periode und ist für prozentuale Berechnungen auszuschalten.

Zum Schluß wirft der Verfasser eine Frage auf, die auch die Schweiz berührt, nämlich die Rolle der Genfer (und Londoner) Bankkreise bei der Münzreform Calonne's im Jahre 1785 mit ihrer Devaluation des Silbers. «Certes, cela reste en partie conjectural», aber gerade dies wäre ein Ansporn für einen Schweizer Finanzhistoriker, diese Seite des Anteils Genfs am Untergang des französischen Königtums des Ancien Régime näher zu untersuchen. *F. Bdt.*

Richard Gaettens. Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter unter Auswertung der Münzen als Quellen der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts. Verlag Parzeller & Co., Fulda, 1957. 224 Seiten, 32 Tafeln, 2 Karten im Großformat, DM 28.50.

Um es vorweg zu nehmen: der Verfasser hat uns ein umfangreiches, monumentales Werk über die Fuldaer Münzen im Mittelalter geschenkt, in dem auch überzeugend vor allem die Beziehungen zur gleichzeitigen Kunstentwicklung erstmalig aufgedeckt werden und in dem somit ein neuer Weg beschritten wird, nämlich das überlieferte Münzmaterial so auszuwerten, daß dadurch ein neues Licht auf die kulturelle Be-

deutung Fuldas im Frühmittelalter fällt und die Wichtigkeit der Klostergründung des hl. Bonifatius uns anschaulich vor Augen tritt. Auf gut ausgeführten Tafeln wird das umfangreiche Material vor dem Leser ausgebreitet. In sorgfältigen Untersuchungen weiß der Verfasser dem zweifellos etwas spröden Gebiet seine Resultate abzugewinnen.

Als Grundlage für die Arbeit werden die Fuldaer Münzen für die Zeit von 1019 bis 1249 gesammelt, eingehend beschrieben und abgebildet, teilweise in wesentlicher Vergrößerung. Für die Zeit bis 1137 sind 35 zweiseitige Pfennige verzeichnet, für die Brakteaten bis Mitte des 13. Jahrhunderts 81 Typen. Nun sind Brakteaten ja ein schwieriges Spezialgebiet, bei dem nicht viele mitreden können. Die Technik der Herstellung, die Zuweisung an die einzelnen Äbte oder Kaiser, die zeitweilig, gelegentlich bei Reichstagen oder einem längeren Aufenthalt, in Fulda geprägt haben, die speziellen Eigenheiten der Fuldaer Münzwerkstatt, die Punzen, die Siegel, die Schreibstube und die Buch- und Freskenmalerei – von letzterer sind die ältesten Beispiele in Deutschland in der Kirche von Neuenberg dicht gegenüber Fulda am anderen Ufer des Fuldaflusses, ferner in der Kirche auf dem Petersberg bei Fulda vor kurzem zum Vorschein gekommen –, die Arbeiten der hochentwickelten Goldschmiedewerkstatt, die gleichzeitigen Steinreliefs auf dem Petersberg bei Fulda, das alles wird in eingehenden Vergleichen besprochen und führt dazu, so wichtige Arbeiten, wie das Scheiben- oder Tafelreliquiar und den Pontifikalkelch in Fritzlar, über deren Herkunft die Meinungen bisher stets geteilt waren, mit Sicherheit auf Grund des gleichen Stils der Goldschmiedewerkstatt von Fulda zuzuweisen und dadurch wertvolle Ergebnisse für die allgemeine Kunstgeschichte zu gewinnen. Im Verlauf dieser Erörterungen ergeben sich noch historische Resultate, so die Festlegung der Erhebung des Markortes Fulda zur Stadt auf den August 1114, während man bisher das Jahr 1157 als Geburtsjahr der Stadt Fulda ansah. Die sichere Auslegung und Datierung von Münzen mit der Aufschrift FULDA CIVITAS führt zu diesem Ergebnis (eine eingehende Darlegung über Städte zu Beginn des Mittelalters ist damit verbunden) – sodann die Ikonographie des hl. Bonifatius auf Grund der Darstellung auf Münzen und Siegeln, ein Pfennig König Konrads III. von politischer Bedeutung, geprägt während des sächsischen Landtages zu Fulda im April 1150, ein Brakteat König Friedrichs I. mit seiner ersten Gemahlin Adela von Vohburg, von der er später wegen Kinderlosigkeit der Ehe geschieden wurde, alles dies läßt die Darstellung abwechslungsreich und interessant erscheinen. Daneben werden noch die Pfennige der Münzstätten Hameln, Gerstungen und Vacha behandelt, die zeitweilig zu Fulda gehörten; Übersichten über die Entwicklungen

des deutschen Münzwesens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts sowie über das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda für die gleiche Zeit suchen auch dem Laien das Verständnis der schwierigen Materie nahezubringen.

Auf alles kann ich nicht eingehen, aber es darf gesagt werden, daß mit dem Werk von Gaettens ein ganz neuer, wesentlicher Fortschritt der Münzpublikationen erreicht ist. Mit großer Freude liest man so schöne Kapitel, wie das über den Stempelschneider Luteger, der den Kranich als eigenes redendes Wappen auf den Brakteaten anbringt (da Luteger, Lüdke in der Tiersage den Kranich bedeutete), vielleicht auch sein eigenes Bild gegenüber dem des Münzherrn (er selbst kam auch gelegentlich mit Kaiser Friedrich Barbarossa nach Fulda, um hier tätig zu sein), ferner die Nachrichten über den Fund von Fulda, da in Notzeiten des Klosters im Jahre 1116 etwa 3000 Münzen unter den Steinplatten der Zellen der Michaelskirche vergraben wurden, wo man sie bei Restaurierungsarbeiten 1897 wieder gefunden hat. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der griechische Stempelschneider Phrygillos auf Münzen von Terina mit einem Φ und einem kleinen Vogel, Fink, signiert, der ebenso ein redendes Wappen ist, da $\varphi\rho\upsilon\gamma\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ im Griechischen der Fink heißt. Siehe Kurt Regling, Terina, 66. Winkelmannprogramm, Berlin 1906, S. 68 (latein. fringillus, italienisch heute noch fringuello). Mancherlei Übersichten, z. B. eine Liste der Fuldaer Äbte von 1018–1249, seien hervorgehoben. Alles in allem ein anregendes und interessantes Werk, das seinem Verfasser und der Stadt Fulda, von der die Anregung dazu ausging, alle Ehre macht. K. W.

Peter Berghaus. Kleine Münz- und Geldgeschichte von Minden. (Mindener Heimatblätter, 28. Jahrg., Nr. 4/5, April/Mai 1956.)

Ein gutgelungener und nachahmenswerter Versuch, weiteren Kreisen die Münzgeschichte eines Territoriums, hineingestellt in den größeren Rahmen der Landschaft und des Reiches, nahezubringen. Die Abbildungen der mittelalterlichen Münze nach Photos sind z. T. undeutlich; in solchen Schriften mehr populärer Art dürften sie m. E. durch Klischees nach Nachzeichnungen ersetzt werden. F. Bdt.

Martin Olsson (und andere). Vasagraven i Uppsala Domkyrka. Teil I (Text) 257 S., und Teil II, 96 Tafeln. Stockholm 1956.

In diesem mit einem prachtvollen in Tiefdruck ausgeführten Tafelband versehenen Werk werden die Resultate der Untersuchung des Grabes des Gründers der schwedischen Vasadynastie, Gustav Vasas, seiner 3 Frauen, seines Sohnes Johan III. und dessen Gemahlin Gunilla Bielke's vorgelegt, die ein Arbeitsteam von 4 Forschern unter der Leitung von Professor Martin Olsson im sog. Gustavianischen Grabchor der Domkirche zu Uppsala im Jahre 1945 durchgeführt

und in den folgenden Jahren ausgearbeitet hat. Von numismatischem Interesse sind hierbei die vorzüglichen Abbildungen jener Medaillen, die Gustav Vasas Sohn, Erik XIV., aus Anlaß des Begräbnisses seines Vaters hat anfertigen lassen (Taf. 23). Im Textteil ist zu diesen im Kungl. Münzkabinett, Stockholm, bewahrten Medaillen auch ein heute verschollenes Goldexemplar erwähnt (S. 45). Ferner sind bei zwei der auf Tafel 77 vergrößert abgebildeten Detailbildern von Medaillen auf König Johan III. (entstanden vor 1583) die Konturen des von Professor Bo E. Ingelmark untersuchten Schädels dieses Königs eingezeichnet, so daß der Versuch des Medaillenkünstlers deutlich wird, die Schädelform Johan III. zu verschönern und sie mehr der seines großen Vaters anzugleichen. *W. Schw.*

Louis Thevenaz. Faussaires d'autrefois. Edité par l'administration du Bureau de contrôle de la Chaux-de-Fonds, à l'occasion du 200^e anniversaire de sa fondation. Häfeli & Co., La Chaux-de-Fonds, 1954. pp. 129.

Les faussaires d'autrefois, annoncés par le titre, sont pour la plupart des faux-monnayeurs et des alchimistes.

Les numismates, curieux de toutes choses, liront avec plaisir ces anecdotes extraites, par

l'auteur, de ses compilations des archives de l'Etat de Neuchâtel. *C. M.*

Lukas Heinrich Wüthrich. Christian von Mechel (1737–1817). Leben und Werk. Basel und Stuttgart 1956. Verlag von Helbing & Lichtenhahn. pp. XV + 342. Reproduction de 5 gravures.

Les numismates, notamment ceux qui s'occupent de la médaille et de la gravure en général, liront avec intérêt cette importante monographie sur un des meilleurs graveurs suisses.

Il est superflu de rappeler que Chrétien de Mechel a reproduit, par la gravure, les plus belles médailles de Hedlinger. *C. M.*

Robert Morandini. Medaillen zur Erinnerung an die Vorarlberger Landesverteidigung. Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, 100. Jahrg., 1957/I.

Medaillen von unterschiedlichem historischen und künstlerischen Wert auf die Landesverteidigung 1809 und auf deren Führer Dr. Anton Schneider, dann solche auf Schützenfeste, das Zeppelin'sche Luftschiff 1909, den Grenzschutz 1914–1918. Schade, daß die Stücke im Vorarlberger Landesmuseum zu Bregenz (warum?) für eine spätere Arbeit zurückgelegt wurden. *F. Bdt.*

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

PERSONALNACHRICHTEN

Der Regierungsrat des Kantons Bern ernannte Herrn PD Dr. Hans STRAHM zum Honorarprofessor für Bibliothekswesen und mittelalterliche Geschichte, insbesondere für Geschichte der Stadt und Landschaft Bern.

Der Vorstand der Schweizerischen numismatischen Gesellschaft und die Redaktion der Schweizer Münzblätter gratulieren ihrem Gesellschaftsmitglied und Bibliothekar bestens zu dieser ehrenvollen Ernennung.

Herr PD Prof. Dr. D. SCHWARZ liest im Wintersemester 1957/58 über Münz- und Geldgeschichte der Schweiz (einstündig) mit Demonstrationen (diese im Schweiz. Landesmuseum).

*Die Universität
erhielt eine russische Eulermedaille.*

Die Universität Basel erhielt am 13. August den Besuch eines Vertreters der russischen Botschaft in Bern. Dieser überbrachte im Namen des russischen Euler-Jubiläumskomitees eine *Medaille* zur Erinnerung an den berühmten Basler Mathematiker Leonhard Euler, der im 18. Jahrhundert

lange Zeit als Professor der Physik und Mathematik in Petersburg gewirkt hatte und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften gewesen war. Die Medaille wurde vom Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zur Feier des 250jährigen Geburtstages von Leonhard Euler geprägt. (Zeitungsnotiz.)

CORPUS NUMMORUM PALAESTINENSII

Die «Israel Numismatic Society», TEL-AVIV (Israel), POB 392, teilt mit, daß die von ihr unternommene Herausgabe des «Corpus Nummorum Palaestinensium», dessen ersten beide Bände – Aelia Capitolina und Caesarea Maritima – bereits erschienen sind, mit den folgenden Bänden über jüdische Münzen ihre Fortsetzung findet:
III Die Münzen der hasmonäischen Dynastie
IV Die Münzen des jüdischen Krieges (66–70)
V Die Münzen des Bar-Kochba-Aufstandes (132–135)

VI Die Münzen der herodianischen Dynastie

Die Israel Numismatic Society möchte in ihrem Corpus-Unternehmen die größtmögliche Anzahl von Exemplaren erfassen und fordert Sammler zur Zusammenarbeit auf mit der Bitte, Stücke der genannten Gebiete bekanntzugeben.